



KLAUS-RÜDIGER MAI

DIE BACHS

EINE DEUTSCHE
FAMILIE

PROPYLÄEN

Bachen.

In der Genealogie seiner Familie findet Johann Sebastian Bach trotz aller Missachtung durch die Leipziger Pfeffersäcke und durch professorale Kunstwächter wie Johann Christoph Gottsched (1700 –1766) und seinen Schüler Ernesti, trotz des ewig stänkernden Matthesons in Hamburg zu einem autonomen Ich. Niemandem musste er zu Willen sein, keinem Fürsten, keinem Pfeffersack, keinem Gottsched und keinem Ernesti. Schon ein flüchtiger Blick auf die Abstammung beantwortete die Frage, wer sich eines größeren Adels rühmen durfte. Nicht ohne Grund begann Johann Sebastian die Chronik mit einer präzise komponierten Ouvertüre, in der er die beiden Themen anschlug, aus denen das große Oratorium der Bach-Dynastie sich

erhob: die Musik und das Luthertum.

Trotz der unermüdlichen Suche zahlreicher akribischer Bach-Forscher bleiben die Anfänge der Familie allzu vage, um darüber berichten zu können. Weiter als Johann Sebastian im Jahr 1735 ist kein anderer in die Vorgeschichte eingedrungen. Er hätte seine Chronik nicht mit dem halbmythischen Veit Bach beginnen müssen; gleichwohl hätte er in der ganzen bachschen Familiengeschichte keinen besseren Stammvater finden können.

Vieles mag strittig sein, nur eines nicht: Die Geschichte der Bach-Dynastie beginnt in einem thüringischen Flecken namens Wechmar, zweieinhalb Wegstunden von Gotha, gute vier von Arnstadt, eine Tagesreise von Erfurt, Weimar und Eisenach entfernt.

I.

... dieses ist gleichsam der
Anfang zur Music

Halbdunkel des Ursprungs

»Veit Bach, ein Weißbecker in Ungern, hat im 16ten Seculo der lutherischen Religion halben aus Ungern entweichen müssen.«⁹
Sparsame und dennoch präzise Worte für ein dramatisches Geschehen: Ein unbeugsamer Christ entkam bei Nacht und Nebel in letzter Minute seinen Häschern, gab seine Existenz auf, um seinem Glauben treu zu bleiben. Mit diesem Beispiel aufrechten Luthertums begann Johann Sebastian Bach die Chronik seiner Familie. Vielleicht war es kein Zufall, dass der Thomaskantor zur gleichen Zeit an der Kantate »Ein feste Burg ist unser Gott« (BWV 80) arbeitete, deren Text von Martin Luther stammt.

Johann Sebastian beschrieb den Stammvater der Dynastie als einen Flüchtling aus religiösen Gründen, als einen Mann, der im Angesicht einer Gefahr für Leib und Seele eine mutige und richtige Entscheidung traf. Der sich, wie von Martin Luther dringend empfohlen, an sein Gewissen hielt. Der sichere, gutbürgerliche Verhältnisse, deren Bewahrung einer Konversion bedurft hätte, aufgab und eine Wanderschaft ins Ungewisse antrat. Die Religion zu wechseln schien dem Müller oder Weißbäcker Veit Bach viel unzumutbarer zu sein, als in die Heimat zurückzukehren und sich dort eine neue Existenz aufzubauen.

In auffälliger Weise spricht auch die Kantate von der Gefahr an Leib und Seele, verkündet Gott als Rettung, als feste (Flucht-)Burg und warnt eindringlich